

Watteau-Denkmal für den Besucher die Möglichkeit einer Konfrontation mit der Ausführung, die zugunsten des Entwurfes ausfallen dürfte. Stärkere Beachtung hätte die Wirkung Carpeaux' auf die Moderne verdient: seine „Eva nach dem Sündenfall“ (Valenciennes, Inv. Nr. 92) ist in der Geschlossenheit der Form und der „unakademisch“ modellierten, festen Körperlichkeit eine der Vorformen weiblicher Akte Maillols. Der ebenfalls in Valenciennes bewahrte Bozzetto des „Amour moqueur“ (Inv. Nr. 56) erscheint als ein wesentlicher Gedanke in der Geschichte des Torsos, der seit Rodin zu einem Topos der modernen Plastik wird. Wer im gleichen Museum die Gipsgruppe „La Confidence“ in ihrer summarischen Behandlung der Oberfläche gesehen hat, wird unmittelbar an George Segal erinnert.

In den Modellen Carpeaux' tritt nicht nur sein geniales Gestaltungsvermögen am deutlichsten in Erscheinung, sie gerade haben die Bildhauer der nachfolgenden Generationen wie Dalou und Rodin beeinflusst und sind auch für die Plastik des späteren 20. Jh. von Bedeutung. Jacques Préault, der romantische Vorläufer Carpeaux', hat unter die Entwurfszeichnung zu einem Medaillenbildnis Delacroix' einen Satz geschrieben, den der Rezensent auch auf das Werk Carpeaux' angewendet wissen möchte: „Je ne suis pas pour le fini, je suis pour l'infini.“

Dirk Kocks

REZENSIONEN

NEUE KUNSTDENKMÄLERBÄNDE AUS BELGIEN UND DER SCHWEIZ

Nach dem 1969 unternommenen Versuch, einen Überblick über den Stand der Kunsttopographie in mehreren europäischen Ländern zu gewinnen (Kunstchronik 22, 1969, S. 132 und 162), können wir mit Genugtuung die Vollendung einer solchen Serie feststellen — Nikolaus Pevsners Buildings of England (Kunstchronik 28, 1975, S. 113 ff.) — sowie den Beginn zweier neuer Reihen, einer belgischen und einer französischen. Die Freude darüber wird freilich gemindert durch Anzeichen, die eine Krise der Kunstdenkmälerinventarisierung in der Bundesrepublik möglich erscheinen lassen, in dem Land, in dem sie mit die älteste Tradition hat. In manchen Bundesländern scheint das Interesse an diesem großen Gemeinschaftswerk der Forschung abzunehmen: freiwerdende Stellen werden nur zögernd besetzt, obwohl geeignete Bewerber da sind; Planstellen und Mittel der Inventarisierung werden für andere Zwecke, auch z. B. für Zwecke der praktischen Denkmalpflege beansprucht; die Etatmittel, die Bereisung, Bearbeitung und Drucklegung der Inventare ermöglichen sollen, werden nicht ausreichend und nicht der Preissteigerungsrate entsprechend erhöht. Ist nicht aber auch ein Nachlassen des Interesses an vermeintlich nicht aktuellen Problemen beim Nachwuchs festzustellen? Vergleicht man die Listen der Dissertations-

themen mit denen früherer Jahre, so kann man leicht eine Hypertrophie „modischer“ Fragestellungen erkennen, bei denen die Neigung etwa zu fachübergreifenden Problemen zum Vernachlässigen der gesunden methodischen Grundlagen führen kann; ist die Gefahr von der Hand zu weisen, daß bei Arbeiten über lebende Künstler Atelierjargon und Kunstgeschwätz statt solider Forschung die Oberhand erlangen? Die Universitätslehrer tragen hier eine ernste Verantwortung und werden sich in manchem Fall fragen, ob sie jedem Themenvorschlag nachgeben sollen? Das alles wirkt sich auf die zukünftigen Bearbeiter von Inventaren aus.

VIRGILIO GILARDONI, *Locarno e il suo circolo. I Monumenti d'arte e di storia del cantone Ticino, vol. I.* (Mon. d'arte e di storia della Svizzera, Vol. 60.) Basel 1972. 544 S., 590 Abb., 5 Tafeln.

Der erste der „italienischen“ Schweiz gewidmete Band behandelt das Stadtgebiet von Locarno, am Nordende des Lago Maggiore. In allen wesentlichen Punkten der Anlage schließt er sich den 59 bisher erschienenen Bänden an. Eine willkommene Neuerung ist die Karte der Schweiz auf dem Vorsatz mit Angabe der Kantonsgrenzen und des Gebiets, das der Band behandelt. — Es ist wohl nicht nur der Reichtum an kleinen und liebenswerten Denkmälern, der diesen Band so anschwellen ließ, sondern auch ihre Bedrohung durch Bevölkerungszunahme, Zersiedelung, Touristenzustrom und alle Folgeerscheinungen. So geht dieser Band in seiner Ausführlichkeit noch erheblich über das hinaus, was wir durch die vorausgehenden Schweizer Inventare gewöhnt sind.

Architektur, Plastik und Malerei des späten 19. Jhs. werden nun auch hier einbezogen. Im Ganzen gibt es wenig Kunstwerke von überlokaler Bedeutung. Hier wären etwa zu nennen: die gut erhaltene romanische Krypta von Muralto, die Gewölbmalereien von S. Maria in Selva, 1400 datiert, einige Stuckarbeiten des 17. Jhs. Ein interessantes Beispiel für krassen, der Volkskunst sich nähernden Realismus in der Skulptur des mittleren 17. Jhs. sind die Gruppen auf dem Sacro Monte bei Orselina. Der Verfasser ist zuvor mit einem Korpus der romanischen Baukunst im Tessin hervorgetreten und weist sich als intimer Kenner des Gebietes aus. — Die Register sind in einen 30 Seiten umfassenden Gesamtindex zusammengezogen.

EUGEN STEINMANN, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Auer- rhoden, Band 1. Der Bezirk Hinterland.* (Kd. der Schweiz, Bd. 61.) Basel 1973. 468 S., 409 Abb., 5 Tabellen mit Marken, 1 Register (Orte, Personen, Sachen).

Das Vorwort der herausgebenden Gesellschaft beginnt mit dem Satz „Die Mannigfaltigkeit unserer Heimat findet wohl in keinem Werk so

augenfälligen Niederschlag wie in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Der kleine hier behandelte Bezirk südlich des Bodensees und nahe der Liechtensteiner Grenze läßt diesen Satz besonders begründet erscheinen. Wer Kunstdenkmäler nur zur Hand nimmt, um Angaben über große Bau- und Kunstwerke zu finden, kommt hier nicht auf seine Rechnung. Aber wiederum, wie in so manchen anderen Schweizer Bänden, finden wir eine überwältigende Fülle von reizenden Stadt- und Dorfbildern, wiederum entfaltet sich die oft so liebevoll gepflegte Erscheinung von Bauern- und Bürgerhäusern, von Kunst- und Kulturgut, bis in die kleinen, unscheinbaren Dinge hinein. — Hauptort des Bezirks ist Herisau. Man braucht nur auf die Fußnoten zu achten, um zu sehen, daß der Bearbeiter den Band außerordentlich gründlich durchforscht hat, auch in archivalischer Hinsicht.

Mit dem alljährlichen Erscheinen von zwei Bänden dieser gründlich und überaus sorgfältig ausgestatteten Inventare liegt das Land, dank seiner „Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte“, wohl an der Spitze aller vergleichbaren europäischen Länder. Das will viel heißen, zumal wenn wir die eingangs für Deutschland geäußerten Bedenken berücksichtigen.

Le Patrimoine Monumental de la Belgique, vol. 1, Province de Brabant, Arrondissement de Louvain. Hrsg. vom Ministère de la Culture Française. Lüttich (Soledì) [1971]. — 462 S., 269 Abb. (Pläne und Fotos), 10 Farbtafeln, 6 Stadtpläne (ebenfalls farbig), 1 Faltkarte. 1 Index: Architektennamen.

Bouwen door de Eeuwen heen. Inventaris van het Cultuurbezit. Architectuur, deel 2, provincie Brabant, arrondissement Nijvel. In opdracht van het Ministerie van Nederlandse Cultuur. — Lüttich (Soledì) 1974. — 644 S., 304 Abb. (Pläne und Fotos), 4 Stadtpläne, 1 Faltkarte. 1 Index: Architektenamen.

Nachdem die Provinzen West- und Ostflandern ein wissenschaftliches Kunstdenkmälerinventar schon seit Jahren herausbringen, sind auch in anderen Landesteilen verschiedene Versuche zu verzeichnen. (Vgl. W. Krönig, Zeitschr. f. Kunstgesch. 27, 1964, S. 272, und L. Devlieghe, Bulletin van de kon. Commissie voor Monumenten en Landschappen 15 [1964], 1966, S. 73.) Diesen letzteren haftete bisher freilich ein provisorischer Charakter an. Es ist sehr zu begrüßen, daß nunmehr im Auftrag der beiden Kultusministerien von Belgien ein neuer Anlauf genommen wird, für dessen Gelingen sowohl der Leiter, R. M. Lemaire, wie die Bearbeiter bürgen. Die beiden ersten Bände, Löwen und Nivelles, lassen die Besonderheiten des neuen Werkes und seine Absichten erkennen. Entsprechend der Zweisprachigkeit des Landes erscheinen zwei Ausgaben, bei denen die Abbildungsnummern übereinstimmen, leider aber nicht die Seitenzahlen. — Die Bände haben sich die Erfahrungen neuerer Inventare in anderen Ländern mit

Erfolg zunutze gemacht. So sind die Grundrisse in einheitlichem Maßstab 1:400 und in einheitlicher Weise sehr sauber gezeichnet, offenbar unter Verwendung von Rasterfolien für die Schraffuren. (Ein Lesezeichen und die Klappen des Schutzumschlags erläutern diese wie auch die Zeichen.) Ärgerlich für den Benutzer ist es, daß die Grundrisse großer Bauten, wie Löwen und Nivelles, in der Mitte gefalzt und mit eingehftet sind; da die Bände im Lumbeckverfahren gebunden sind, so werden gerade diese wichtigsten Pläne nicht nur in der Mitte entzwei geschnitten, sondern auch durch Fehler beim Binden beschnitten. In Zukunft sollten die Pläne unbedingt zum Ausfalten vorgesehen werden. — Es gibt sehr zahlreiche Abbildungen, die im Offsetdruck nicht gleichmäßig kontrastreich erscheinen, aber doch ausreichend sind. Eine Anzahl Farbtafeln ist eingestreut. Vorangestellt ist, wie bei den Denkmälern des Rheinlands und neuerdings in der Schweiz, eine Karte, die den Bearbeitungsstand im ganzen Lande zeigt; sodann eine Schemaübersicht über Hauptformen von Bauern- und Bürgerhaus, Fenster, Bogen, Dächer etc.

Die Anordnung des Textes ist wie üblich alphabetisch, die zahlreichen „Gesamtgemeinden“ und Eingemeindungen, die auch in Belgien zu beobachten sind, sind dabei maßgebend, doch gibt es dankenswerte Verweise. — Der Kirchenbau ist relativ knapp behandelt, die Zeichnungen beschränken sich durchweg auf Grundrisse. Entgegen dem Untertitel ist aber erfreulicherweise nicht nur die Architektur behandelt sondern auch die Ausstattung, wenn auch nur in kurzer Aufzählung. Der Hauptnachdruck der Bände liegt auf dem Profanbau, der in der Behandlung der Schlösser, Gehöfte, Bauern- und Bürgerhäuser weit geht, auch die Burgen einbezieht und damit zweifellos einem dringenden Bedürfnis der Denkmalpflege entspricht. Die Kirchen erscheinen infolgedessen für die Forschung nur unzureichend erschlossen, mit dem Profanbau aber wird für Wissenschaft wie Liebhaber ein ungeahnt reicher Schatz von Bauwerken greifbar. — Die Literaturangaben sind knapp, auf Verzeichnisse von Marken (Steinmetzen, Goldschmiede, Zinn) ist verzichtet.

Drei weitere Bände, Stadt Lüttich, Arrondissement Namur und Arrondissement Bergen (Mons) sind bereits angezeigt.

Mit dieser neuen Serie ist die belgische Forschung im Begriff, eine lange schmerzlich empfundene Lücke zu schließen. Wer einmal versucht hat, etwa über die zahlreichen Burgen im Lande etwas zu erfahren, hat dies besonders hinderlich empfunden. Nachdem der Ausgrabungsdienst (Dienst voor Opgravingen, Service des Fouilles, in Brüssel) in den letzten Jahrzehnten eine so ausgedehnte Tätigkeit entfaltet und in der höchst eindrucksvollen Serie „Archaeologia Belgica“ sowohl vor- und frühgeschichtliche wie Mittelalter-Grabungen veröffentlicht hat — auf 130 Nummern angewachsen! —, wird nun auch die systematische Inventarisierung in Form des gut durchdachten Kurzinventars vorangetrieben.

LUC DEVLIEGHER, *De Onze-Lieve-Vrouwekerk te Kortrijk*. (Kunstpatrionium van Westvlaanderen 6.) Tielt/Utrecht (Lannoo) 1973. 120 S., 46 Zeichnungen (davon 4 S. Goldschmiedemarken), 324 Abb. auf Tafeln, 2 Farbtafeln. — 4 Register (Personen, Orte, Sachen, Ikonographie).

Als 6. Band der seit 1965 erscheinenden Serie erscheint die vorliegende Monographie eines einzelnen Bauwerks, der Liebfrauen-Stiftskirche in Kortrijk (Courtrai). (Vgl. Das Münster 1972, S. 213, und Kunstchronik 22, 1969, S. 171. Dort sind bereits die Vorzüge dieser Reihe gewürdigt.) Die Kirche gehört verschiedenen Phasen der „Scheldegotik“ an. Aus der Gründungszeit dürfte die 1962/63 vom Bearbeiter ergrabene Dreikonchenanlage stammen, die man vielleicht besser als Apsis mit schräggestellten Nebenapsiden bezeichnen würde. Das „Langhaus“ besteht nur aus einem basilikalischen Joch, dem sich ein weiteres im Mittelschiff zwischen 2 Westtürmen anschließt. Die zweischalige Mittelschiffmauer mit echtem Triforium und Außenlaufgang vor den Obergadenfenstern setzt sich z. T. auch im Querhaus fort. Bezeichnend erscheint der Verzicht auf Säulen im Triforium und auf Herabführen der Gewölbedienste bis zum Boden. Um Mitte des 13. Jhs. sind auch hier also die „Reduktion“ der Kathedralgotik und die Herausbildung landschaftlicher Sonderart in vollem Gange.

Ein halbes Jahrhundert später zeigt sich das im neuen Chorbau noch deutlicher: das Triforium wird ausgeschieden, der Chorumgang rechtwinklig geführt, seine Kapellen quadratisch gebildet bzw. — bei der dreiseitigen Achskapelle — mit dem Umgang zusammengezogen. — Um 1370 entsteht eine einschiffige Kapelle auf der Südseite, deren Blendarkaden recht interessante Zwickelreliefs enthalten, die daher vollzählig abgebildet werden. Der Verf. sieht hier ein Vordringen der Brabanter Gotik nach Flandern dokumentiert. — Im 18. Jh. wurde das Innere mit einer barocken Verkleidung versehen, die im 19. Jh. teilweise wieder entfernt wurde. — Von der Ausstattung sind hervorzuheben: eine lebensgroße Alabasterstatue der hl. Katharina, 1374, wahrscheinlich von A. Beauneveu. — Eine Kreuzaufrichtung von van Dyck. — Eine Grabkammer, mit Mitte des 15. Jhs. eher spät datiert, jetzt gehoben und in der Kirche aufgestellt. Sie ist durch vollkommen frische Erhaltung der figürlichen Malerei bemerkenswert.

Hans Erich Kubach